

„Wer von Euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“ (Joh 8,7)

Vom Umgang mit dem Schuldhaften in der Psychoanalyse nach Sigmund Freud und in der christlichen Lebenspraxis

Ich halte meinen Tagungsbeitrag im Grundberuf der katholischen Theologin, nicht als ausgebildete Psychoanalytikerin. Wohl aber ergänzt und erweitert mit dem, was ich von der Psychoanalyse gelernt habe. Ich bin dem psychoanalytischen Seminar Bergisch Land in Solingen verbunden. Neben der klassischen Selbsterfahrung in Einzeltherapie und Gruppe arbeite ich dort aktuell als Teilnehmerin in einem theoretischen Seminar zu den Grundlagen der Psychoanalyse mit und darüber hinaus in einer berufsspezifischen Arbeitsgruppe.

1. Hinführung zum Thema

Wie komme ich drauf? Als katholische Gemeindeferentin arbeite ich als Seelsorgerin in einer Kirchengemeinde im Erzbistum Köln. In meiner Arbeit gebe ich ganz persönlich immer wieder Zeugnis von meinem christlichen Glauben, aus dem heraus ich lebe und handle. Ich sehe meine Aufgabe u.a. darin, die vielen religiösen Bilder und Erfahrungen, die die Menschen in sich tragen zu entschlüsseln und zu reflektieren. Hier ziehe ich psychoanalytische Denkmodelle zur Rate. So können die inneren Bilder nutzbar werden. In meiner Kirchengemeinde bin ich u.a. zuständig für die Vorbereitung von Kindern auf ihre Erstkommunion. Die Kinder sind zwischen 8 und 10 Jahre alt und ihre Eltern zwischen 30 und 45 Jahren.

In der Kirchengemeinde, in der ich arbeite, gehört es zur Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion, dass die Kinder das erste Mal das Sakrament der Versöhnung empfangen, besser bekannt unter dem Begriff Beichte. Meine Aufgabe ist es, die Katechetinnen, die Eltern und Kinder auf das Fest der ersten heiligen Kommunion vorzubereiten und die Kinder zum Sakrament der Versöhnung zu führen. Wir Erwachsenen, also die Katechetinnen und ich, haben wiederum die Aufgabe, den Kindern dabei zu helfen, ihr Schuldig-werden zu sehen und die Schritte von Reue und Umkehr zu gehen. Wir zeigen die Bedeutung des Sakramentes der Versöhnung auf: Als Christen glauben wir, dass Gott allen Menschen die Vergebung und den Neuanfang schenkt, weil er die Menschen liebt und sich für ein gelingendes Leben einsetzt. Die katholischen Christen feiern diesen Glauben /

diese Haltung im Sakrament der Versöhnung. Die Kinder lassen sich auf diesen Weg ein, mal mehr oder weniger intensiv und bereit. Bei den Erwachsenen hingegen begegne ich einer ernststen Herausforderung und Realität: Viele Erwachsene, die mir als Eltern in den letzten Jahren in meiner Arbeit begegnen, tun sich sehr schwer, das Schuldhafte in ihrem Verhalten zu erkennen, es mangelt ihnen an Schuldbewusstsein. In meinem Vortrag gehe ich auf die Eltern ein, weniger auf die Kinder in dieser Vorbereitungszeit.

Nun zwei Beispiele, die das Verhalten der Erwachsenen erläutern mögen:

- Eltern wollen für ihre Kinder die „Beichterziehung“, entziehen sich aber der Auseinandersetzung mit ihrer Schuld, sie leugnen ihren Vorbild-Charakter.
- Das zweite Beispiel hat indirekt etwas mit Schuld zu tun: Eltern schonen ihre Kinder, nehmen ihnen die Anstrengung weg, indem sie die Freizeitgestaltung der Kinder planen und ausnahmslos als Taxi bereit stehen.

Ich halte bei allem im Blick, dass die Beichte dann für Menschen interessant wird, wenn sie die Dimension Gott anerkennen und glauben. Denn sonst ist es nicht nachvollziehbar, welche Rolle Gott spielt, warum Gott an meinem Leben interessiert ist und mir Vergebung meiner Sünden schenkt. Dieses Beziehungsangebot Gottes und diese christliche Lebensqualität bleiben mir dann verborgen.

Hier stellt sich für mich die Frage: Hat das mangelnde Schuldempfinden der Eltern und der nicht erwachsene/reife Umgang mit Schuld etwas damit zu tun, dass der kindliche Ödipuskomplex nicht durchlebt und durchgestanden wurde?

Nun wende ich mich dem Schuldbegriff in der Psychoanalyse zu.

2. Schuldbegriff in der Psychoanalyse

Zunächst einmal etwas sehr Grundlegendes:

Das Erleben von Schuld ist ein Aspekt in der psychischen Entwicklung des Individuums. Freud definiert in seinem Werk: „Das Unbehagen in der Kultur“ Schuld wie folgt: Schuld ist der Ausdruck des Ambivalenzkonfliktes, des ewigen Kampfes

zwischen Eros und dem Destruktions-oder Todestrieb. Diese Facette wird im Ödipuskonflikt deutlich. Darauf komme ich später zurück.

Kinder werden schuldlos geboren

Diesen Gedanken habe ich als Basisannahme in der Psychoanalyse verstanden. Blicke ich so in die christliche Theologie, dann sehe ich einen Konflikt zwischen der Psychoanalyse und der christlichen Theologie, denn diese geht davon aus, dass der Mensch in Schuld verstrickt geboren wird. Dies ist ein Dilemma, in dem wir uns immer wieder bewegen und das wir nicht immer auflösen können.

Es geht ausschließlich ums Sein und Nichtsein. Die Basiserfahrung von Sicherheit und Gehaltenwerden führt zum „Urvertrauen“. Eltern hingegen können schuldig sein und wirken. Das elterliche Prinzip hat die Aufgabe, sich auf das Kind einzustellen. Wenn z.B. die Mutter eine mangelnde Anpassungsbereitschaft mitbringt und Empathie fehlt, so kann sie im Kind das Gefühl zurück lassen: „ich bin falsch, weil ich da bin“ oder „ich bin böse, weil ich Wünsche habe“. In jeder menschlichen Bedürfnisstruktur schlummert die Hoffnung, dass die Bedürfnisse erfüllt werden, seien sie noch so entstellt und verstümmelt. Wie kann es dazu kommen, dass die Mutter hier „versagt“? Der Säugling lebt in relativer Rücksichtslosigkeit und zeigt seinen Liebes Hunger. Er kennt keine Zählung und Rücksicht. Das Kind will alles und die Mutter bleibt ihm, allein dadurch, dass sie Mensch ist und begrenzt, etwas schuldig.

Das zu leugnen, birgt die Gefahr, gottähnlich sein zu wollen und paradiesischen Anspruch zu erheben.

Bei Melanie Klein habe ich den folgenden Gedanken gefunden: (Melanie Klein, Psychoanalytikerin, geb. 30.März 1882 in Wien, veröffentlicht 1983, angelehnt an die Frühstadien des Ödipuskomplexes, 1928)

In einer kommunikativ-gegenpoligen Beziehung zwischen Mutter und Kind haben die Mutter und das Kind Bedürfnisse. Je klarer die Beziehung abläuft, desto klarer entwickelt sich die Wahrnehmung des Kindes. Wenn das Kind erlebt, dass die Mutter für es verzichtet, erhöht sich die Beziehungsfähigkeit des Kindes und die Belastbarkeit derselben. Jetzt werden Anteilnahme, Schuldgefühl und Reue grundgelegt, die sich im Laufe eines Lebens entwickeln. Sie sind keine angeborenen

Eigenschaften, sondern Ergebnisse eines gelungenen Austauschprozesses zwischen Säugling und Mutter im ersten Lebensjahr.

Die Analyse von Patienten, bei denen diese Fähigkeit fehlt oder schwach entwickelt ist, ergibt, dass sie in Frühstadien ihrer Entwicklung ein emotionales und psychisches Milieu entbehrten, welches die Fähigkeit zu Schuldgefühlen ermöglicht hätte.

Soweit der Gedanke bei Melanie Klein.

Donald Winnicott, Kinderanalytiker, beschreibt diese Fähigkeit mit dem positiven Begriff: Besorgnis.

Er geht davon aus, dass Besorgnis ein mögliches Produkt einer guten Entwicklung zwischen Mutter und Kind ist. Das kann allerdings nur dann klappen, wenn Kinder ihre Mutter als „ganz“ erleben, im Sinne von echt.

Jetzt sprechen wir vom Erreichen der sogenannten depressiven Position, d.h. das Baby erlebt dem gleichen Objekt gegenüber erotische **und** aggressive Impulse. Im Erreichen dieser Phase lernt das Baby Ambivalenz aushalten.

Ob und dass die Mutter von diesen vollblutigen Trieben des Kindes nicht zerstört wird, zeigt die Überlebensfähigkeit und Stärke der Mutter, nicht die Rücksicht des Kindes. So kann sich das Kind schrittweise von der tatsächlichen körperlichen Mutter in die Welt hinein bewegen und bleibt sich der Präsenz und Fürsorge der Mutter sicher. Dieses gute Zusammenspiel hilft, sich schuldgefühlfrei trennen zu dürfen, um so eigene Triebwünsche umzusetzen.

Aggression und destruktive Triebimpulse kann der Mensch nicht ertragen ohne das Erlebnis der Wiedergutmachung. Dieses wird dadurch ermöglicht, dass das Schuldgefühl über die Beschädigung der Mutter in eine positive Lebenssicht und eine freundliche Beziehungsform umgewandelt wird.

Wo Schuldgefühle durch eine präsente Umwelt-Mutter (Repräsentantin einer fördernden Umwelt) nicht ausgehalten werden, schlagen sie um in Ängste und Spaltung.

Jetzt komme ich direkt zu Sigmund Freud. Er sieht Schuldgefühle als eine Art Trieb-Bremse. Schuld und das Gefühl von Schuld sind untrennbar mit der menschlichen Existenz verbunden. Schuldgefühle regulieren über die Instanz des Gewissens das soziale Zusammenleben - im Gegensatz zu den Instinkten und Trieben im Tierreich.

Sigmund Freud bezeichnete in seinem Essay "Das Unbehagen in der Kultur" Schuldgefühle als Preis für den Kulturfortschritt.

Das Wissen um Schuldigwerden schränkt die Befriedigung sexueller und aggressiver Triebe ein; einen Teil der Aggression verwandelt sie in Schuldgefühl.

Das Schuldgefühl beinhaltet in gewisser Weise die Einsicht des ICHs, dass es solche Absichten in ihm gibt, die chaotisch, asozial und amoralisch sind. Das Schuldgefühl kann als Indikator für Reife und Verantwortung verstanden werden.

Übrigens: Die Auseinandersetzung mit den eigenen destruktiven Anteilen passiert in der Beichte. Und im „Vater unser“ heißt es: Erlöse uns von dem Bösen...

3. Der ödipale Konflikt: Ödipuskomplex

Wenn ich jetzt den ödipalen Konflikt beschreibe, knüpfe ich an meine Hypothese an:

Der ödipale Konflikt ist der Dreh- und Angelpunkt für die Entwicklung des Schuldbewusstseins beim Menschen. Im sexuellen Begehren des 4- bis 6-jährigen Kindes, welches sich auf den gegengeschlechtlichen Elternteil richtet, sieht Freud den Kern der Neurose.

Ich zitiere nun Freud:

„Es ist unzweifelhaft, das man in dem Ödipuskomplex eine der wichtigsten Quellen des Schuldbewusstseins sehen darf, von dem die Neurotiker so oft gepeinigt werden.“ Zitatende (Freud, Vorlesungen 317)

Was ist gemeint?

In der Gestalt des Ödipus aus der griechischen Sage geht es um Wunsch, Verbot und Abwehr. Der ödipale Konflikt umfasst die Gesamtheit der ambivalenten (Liebes- und feindseligen) Wünsche, die das Kind während seiner psychosexuellen Entwicklung seinen Eltern gegenüber empfindet. Unbewusst richten sich die kindlichen Wünsche an den gegengeschlechtlichen Elternteil und parallel sollte der gleichgeschlechtliche „sterben“ (das Kind empfindet Hass, Rivalität, Eifersucht).

Freud entdeckt diesen Zusammenhang 1897 im Rahmen seiner Trauerarbeit über seinen verstorbenen Vater und in der Selbstanalyse. Er stellte fest, angelehnt an die

Ödipussage, dass auch er Verliebtsein in die Mutter und Eifersucht auf den Vater an sich selbst beobachtet hat. Die Beschäftigung mit dem Stoff entspringt also einer biografischen Wurzel Sigmund Freuds und aus einem Schuldgefühl heraus. Bei diesem Schuldgefühl handelt es sich nicht um eine Tatschuld, sondern um eine Schuld, die aus einem Entwicklungsprozess eines heranreifenden Mannes entstanden ist. So wurde diese Theorie eine zentrale These in der Psychoanalyse nach Freud und im Umgang mit dem Schuldhaften beim Menschen.

Die Ödipusgeschichte lehrt uns, wie wichtig es ist, auszuhalten, dass nicht alle Triebe befriedigt werden. Diese Erfahrung braucht es, um zu reifen. Das Inzesttabu ist in dem Zusammenhang der entscheidende Reifungsraum oder/und eine Schutzbedingung.

Das Verhalten des Ödipus kann als unreif beschrieben werden, da er seine Mutter nicht erkennt. In ihr sieht er nur das Weibliche und ist blind für die weise Unterscheidung. Ebenso kann die Psyche der Mutter als unreif beschrieben werden, da sie ihren Sohn nicht erkennt und in ihm lediglich das Männliche sieht und blind bleibt für die weise Unterscheidung. Damit verhalten sich beide grenzüberschreitend.

Dieter Funke, Psychoanalytiker und Theologe, ergänzt die Freudsche These, in dem er sagt, dass Schuld im Sinne des Ödipus auch ein Mangel an Differenzbewusstsein als Mann und Frau sein kann.

Weiter heißt es bei Dieter Funke, dass dieser Mangel durch unsichere Geschlechtsidentität von Eltern entsteht, siehe Eltern des Ödipus, denn dann finden Kinder, siehe Ödipus, nur schwer zu ihrer Geschlechtsidentität und sie verbleiben in ihren/den ödipalen Wünschen. Die identitätsgestörten Eltern des Ödipus sind nicht in der Lage dem ICH des Ödipus entgegenzutreten und mit ihm seine Ambivalenzgefühle auszuhalten. Sie verhindern die Gleichzeitigkeit seiner ambivalenten Gefühle, nämlich, den Vater anerkennen und die Mutter lieben, also den libidinösen und den aggressiven Wünschen Raum geben. (vgl. Funke Seite 107)

Ödipus fehlt ein Bild vom differenzierten Mannsein und in seiner Konfliktsituation gibt er dem regressiven Wunsch nach Rückkehr zur Mutter nach.

In einem ausgewogenen Verhältnis von wechselnder Nähe und Distanz kann das Kind lernen, seine Lust auszuleben und zu kontrollieren. Lust und Verzicht können

nicht integriert werden, wenn vor allem die Beziehung zum gegengeschlechtlichen Elternteil misslingt und es sich entzieht. Das Inzesttabu in der Eltern-Kind Beziehung sichert den Raum des Ausprobierens. Die Eltern von Ödipus stellen diesen Raum erst gar nicht zur Verfügung. Ödipus macht sich schuldig. Seine Schuld wird in seiner Tat sichtbar. Paradoxerweise trifft ihn aber keine Schuld in dem Sinne, weil es vielmehr um seine Eltern geht, die ihm diesen Entwicklungsraum, das Inzesttabu im Sinne eines Schutzraumes, nicht zur Verfügung gestellt haben. Trotzdem geht es darum, Verantwortung für seine Schuld zu übernehmen. Ödipus wird in seinem Drama zum Prototyp für misslungene Trennung. Wo ich hingegen Trennung von meinen Eltern als erste Bezugspersonen annehme und schmerzhaft durchlebe, reife ich und kann differenziert und meiner selbst bewusst leben.

Die Ödipustragödie ist eine Enthüllungstragödie und diese ist letztendlich heilsam. In ihr wird ein Modell der Selbsterkenntnis erzählt, verbunden mit dem harten Weg der Aufgabe von Selbsttäuschung. Ebenso ist darin die Einsicht enthalten, sich als Täter und Beteiligter seiner Triebe zu sehen und anzunehmen. So entsteht die Möglichkeit sich seiner entstehenden Schuld, die existenziell für uns Menschen ist, zu stellen und dem Konflikt zwischen Vatemord und Mutterehe zu entkommen und nach **realistischen** Lösungen zu suchen.

Die Ödipusgestalt kann mich lehren, erstens mein triebhaftes Erbe bewusst anzunehmen, zweitens damit zu leben und dadurch meine Begrenztheit anzunehmen und drittens die Verbindung zwischen Ich und Es herzustellen, um meine Triebkräfte libidinös zu nutzen. Durch die Triangulierung breche ich die Dualität auf und wende mich dem schöpferischen Prinzip zu, der Dreiheit. So kann ich der „Verrücktheit zu zweit“ entgegenwirken und der „Auflösung des Ichs“ vorbeugen, der Ödipus erlegen ist. Nun komme ich zurück zur Reflexion meiner beruflichen Ausgangssituation.

4. Zusammenhang zwischen abgespaltener Schuld und nicht durchlebtem Ödipuskomplex

Hat die abgespaltene Schuld mit dem nicht durchlebten Ödipuskomplex zu tun? Ich nehme im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung bei den Eltern oft wahr, dass Sie sehschwach in Bezug auf Grenzen im Miteinander und rollenstimmiges Verhalten sind. Sie leben in ungetrennten familiären Rollen. Es vermischen sich

Verantwortlichkeiten/Zuständigkeiten und Hierarchien/Autoritäten. Damit entstehen eine Menge Hindernisse auf dem Weg beziehungsfähig und reif zu handeln und zu erziehen.

Wo hingegen Eltern spielerisch und fröhlich davon berichten, dass sie ihre Kinder für eine Kinderferienfahrt anmelden, dass sie z.B. regelmäßig bei Freundinnen übernachten dürfen und ihre eigenen Eltern in innerlicher Distanz leben, besteht eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass echte Trennung stattgefunden hat.

5. Schuld aus theologischer Sicht und ihre christliche Bedeutung

Die Begriffe Schuld und Sünde sind nicht deckungsgleich zu benutzen. Der religiöse Mensch kann im Zusammenhang von Schuld auch das Wort Sünde verwenden, denn Sünde ist die theologische Dimension von Schuld. Damit kommt meine Bezogenheit zu Gott zum Ausdruck, den ich als Instanz in meinem Leben annehme. Sünde bedeutet für die gläubige Christin: Absonderung von Gott und vom Menschen. Von ihm glauben wir und haben überliefert bekommen, dass er die Liebe ist und für ein gelingendes Leben in Frieden einsteht. Wir lesen und hören in der Bibel immer wieder von Szenen, in denen Menschen schuldig werden, einander zutiefst verletzen und Böses tun. Neben der versöhnenden Begegnung und dem klärenden Gespräch unter den Betroffenen ganz real bietet der jüdisch-christliche Gott seine Vergebung unserer Schuld an, weil er die Menschen liebt, auch dann wenn es uns selbst schwer fällt und wir unbarmherzig mit uns sind.

Wie jede andere menschliche Gemeinschaft, kennen wir christliche Herrschaftsreden, die sich der Schuld von Menschen bedienen und so Macht über die Menschen gewonnen haben. Hier werden Demut und Gehorsam, christliche Tugenden, die zutiefst ihren Wert haben, missverstanden. Sie dienen als Grundbedingung, um ein notwendiges, normales Schuldigwerden zu verleugnen und moralisch zu bewerten.

Schuld beunruhigt das Gewissen. Das Gewissen ist eine innere Instanz, die mein Handeln richtet, bewertet-entwertet, darüber urteilt. In der Auseinandersetzung mit Schuld geht es primär darum, meine eigene Täterschaft anzuerkennen, die vor jeder Moral liegt. Denn es ist im Leben/in der Schöpfung so vorgesehen, dass Menschen ganz natürlich schuldig werden aufgrund von sozialisationsbedingten Umständen,

also schlicht und ergreifend deshalb, weil sie leben. Wo gehobelt wird, fallen Späne. Der Mensch tut gut daran, diese normale Schuldgeschichte eines Jeden nicht zu leugnen.

Vielmehr kann dadurch Heilung und Versöhnung mit meiner Schuldgeschichte passieren, wenn ich meine dunklen und bösen, nicht harmlosen, destruktiven Seiten annehme. Wir sprechen dann von einer strukturellen Konflikthaftigkeit, von einem Schulddilemma. Freuds Entsprechung dazu lautet dann: „Umwandlung des hysterischen Elend in gemeines Unglück/Leid“. Schuldgefühle sind lebens einschränkende Gefühle.

Wir Christen glauben an einen dreifaltigen Gott, der ohne Sünde und Schuld ist. Menschen, die das auch für sich in Anspruch nehmen und sein wollen wie Gott, begehen eine Sünde. Das beschreibt den Kern der augustinischen Sündenlehre, die zentral für den Christenmenschen ist und die Grundproblematik ausdrückt. In dem ich wie Gott sein will, wehre ich meine eigene Begrenztheit ab und die der Welt gegenüber. Damit überspringe ich **die** christliche Grundannahme, die das Menschenbild zutiefst ausmacht, dass der Mensch einer fundamentalen Gebrochenheit ausgesetzt ist.

In der Psychoanalyse sprechen wir an dieser Stelle von Omnipotenzphantasie.

Die Frage nach Schuld des Menschen aus theologischer Sicht beschäftigt sich vorrangig mit existenzieller Schuld. Sie mutet unserem Sein eine hohe Lebensarbeit zu. Mit dieser Schuldeinsicht zu leben, ist eine reife Leistung.

Reue ist der entsprechende Affekt, der diese Schuldeinsicht begleitet. Sünde ist dann also Schuld vor Gott, für die der Mensch Verantwortung trägt. Für die Sünde gibt es Vergebung, für die die zwischenmenschliche Versöhnung Voraussetzung ist. Schuld zu verdrängen und das Reden darüber zu vermeiden, wird schief, lähmend und geht an der Lebenswirklichkeit/am Sein des Menschen vorbei. So kann es regelmäßig passieren, dass sich schuldige Menschen ausgegrenzt fühlen.

6. Beispiel, aus meinem beruflichen Alltag

Eine Erfahrung, die ich mehrfach gemacht habe:

Ich habe vermehrt erlebt, dass Eltern ihr Handeln und Leben am Wohlbefinden der alten Eltern ausrichten, die entweder mit im Haus wohnen oder nebenan.

Bei einem Elternabend stelle ich die Frage: „Wem gegenüber verantworten Sie ihr Leben?“ Daraufhin antwortet eine Mutter blitzschnell und angeregt: „Meinen Eltern gegenüber. Sie haben so viel für mich getan und geopfert. Ohne sie käme ich nicht zu recht. Aber es ist sehr anstrengend mit ihnen. Die mischen sich überall ein.“

Ich höre zu, verdaue die Antwort und reagiere ebenso angeregt: „Kommen Sie dann nicht in Teufelsküche?“

Für einen Moment liegt wahrnehmbare Spannung in der Luft und ich hoffe, dass ich nicht zu weit gegangen bin. Jetzt entsteht ein engagiertes, gefühlvolles Gespräch über innere und äußere Instanzen, über Abhängigkeiten und Verantwortung, über Werte und Haltungen, die mein Handeln prägen, beeinflussen und bestimmen. Ich wirke an dieser Stelle daraufhin, dass der Glaube an den jüdisch-christlichen Gott eine Instanz für mich sein kann, die mich in Freiheit leben lässt und geradezu einfordert. Dann kann ich z.B. die 10 Gebote oder das Geschenk seiner Vergebung annehmen und mein Handeln danach ausrichten. Dann verlieren die alten Eltern an Macht und Einfluss. Das erwachsene Ich kann sich weiterentwickeln und entfalten.

7. Konsequenzen für mein berufliches Handeln als Seelsorgerin

Als Seelsorgerin kann ich dazu beitragen, dass Menschen ihre Schuld wahrnehmen und sich durch einen verzeihenden Gott angenommen und getröstet fühlen. In meiner theologischen Auseinandersetzung und in der sich daraus entwickelnden christlichen Interpretation dessen, was die Menschen mir sagen und anvertrauen, komme ich zu dem Schluss, dass tradierte Haltungen, die die Menschen mitbringen, auf ihre Lebensrelevanz überprüft werden müssen. Sie können dann ggf. angereichert und ergänzt werden mit religiösen Bildern und Erfahrungen, die für das Leben stehen, tragfähig und belastbar sind und das Konflikthafte ermöglichen, integrieren und zulassen.

Der Glaube an Gott und das Unbewusste nach Sigmund Freud schließen sich für mich nicht aus. Sie schließen vielmehr das Konflikthafte, das Widersprüchliche und das Nichtidentische mit ein.

Ich bin Zeugin und gesuchte Gesprächspartnerin, wenn Menschen sich z.B. die Frage stellen, was schulde ich mir? Oder was bin ich anderen schuldig? Die Suche nach der Treue zu sich selbst, die Treue zu ihren inneren Instanzen und zu ihren Werten und ihre soziale Verpflichtung geraten in Konflikt. Das beschreibt ganz gut das Dilemma, das in der Situation an sich liegt. Ich begleite Menschen in ihrer Suche nach ihrer Haltung und ihrem letzten Halt.

Es ist nicht gut, das Sakrament der Versöhnung und die Vergebung Gottes zu banalisieren. Die Schuld auszuhalten und sie ernst zu nehmen, ist auf Dauer heilsam. Hier benutze ich gerne die paradoxe Formulierung: Ich ermuntere die Menschen, schuldgefühlfrei zum eigenen Schuldigsein zu stehen. Es ist von höchster Bedeutung, dass ich seelsorgliche Gesprächssituationen nicht zu einer therapeutischen Situation umbauere, hingegen sich wohl meine beiden Sichtweisen ergänzen und bewirken.

Was bedeutet meine psychoanalytische Brille für die Wahrnehmung und das Verstehen der Eltern?

Ich weiß, dass wir Menschen Täter und Opfer zugleich sind. Diese Ambivalenz gilt als gesetzt und bestimmt meine Haltung. Ich gehe davon aus, dass die psychische Reife des Erwachsenen wesentlichen Einfluss auf das Schuldempfinden des Kindes hat. Ich gehe nicht automatisch davon aus, dass die Eltern, die mir gegenüber sitzen, erwachsen und reif sind. Ich sehe die Eltern nicht nur als Erziehungsmaschine für ihre Kinder, sondern selbst als dynamischen Organismus, der lebt, nach Standfestigkeit und Halt sucht und vor allem ein Unbewusstes hat. Ich eröffne ihnen den Raum, dem kindlichen Glauben zu erwachsen und Schritte der Emanzipation zu gehen. Dadurch verändert sich bestenfalls ihr Gottesbild und ihre Rolle und Identität als Christ in der Kirche. Ich sehe in den Eltern die notwendigen Begleiter und Unterstützer der Kinder, wenn sie (erste) Erfahrungen von Schuld, Verletzung und Begrenztheit machen. Je mehr die Eltern bereit sind, sich ihrer Schuldgeschichte zu stellen, können sie den Kindern auf ihrem Glaubensweg helfen und ihnen zur Seite stehen.

Haben Sie Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ich stelle mich nun gerne dem Fachpublikum mit seinen Assoziationen. Ich bin gespannt, was mein Beitrag in ihnen auslöst und sammle nun gerne Eindrücke für mein weiteres Denken. Vielleicht weisen Sie mir Spuren in eine ganz andere Richtung...ich bin ganz aufmerksam, freu mich nun auf unseren Austausch.

Literatur:

Sigmund Freud, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Frankfurt am Main 2007.

Sigmund Freud, Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften, Frankfurt am Main 2007.

Dieter Funke, Das Schulddilemma. Wege zu einem versöhnten Leben, Göttingen 2000.

Walter Kardinal Kasper, Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums-Schlüssel christlichen Lebens, Freiburg im Breisgau 2012.

Melanie Klein, Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse, Stuttgart 1983.

Donald Winnicott, Reifungsprozesse und fördernde Umwelt, Frankfurt am Main 1974.